

THEMA

Sprachbildung braucht Gespräche

Auch Alltagsgespräche in der Schule tragen zum Spracherwerb bei. Noch werden sie aber zu wenig gepflegt. Lehrpersonen können das eigene Handeln mittels Videoaufnahmen analysieren und so ein bewussteres Handeln in Gesprächen anstreben.

Text: Claudia Hefli & Dieter Isler, PHTG

Ida besucht das erste Jahr des Kindergartens. An diesem Morgen kommt sie wegen eines Zahnarztbesuches erst später in den Kindergarten. Die Kindergartenlehrerin, Frau Hug, begrüsst Ida. Diese sperrt ihren Mund weit auf, zeigt ihre Zähne und beginnt, von ihrem Zahnarztbesuch zu berichten: Wie sie zuerst im Wartezimmer warten musste und dass die Zahnärztin einen Mundschutz getragen hat. Frau Hug lässt sich auf das Gespräch ein und fragt nach, was die Zahnärztin denn genau gemacht hat und ob es weh getan hat. Das weiss Ida nicht so genau, aber nun beginnt sie vom Trickfilm zu erzäh-

len, den sie gesehen hat als sie auf dem Behandlungsstuhl gesessen ist. Auch hier hakt Frau Hug nach. Sie will wissen, was genau passiert ist, hilft Ida beim Formulieren, wenn es nötig ist, und vergewissert sich, ob sie richtig verstanden hat. Schliesslich zeigt Ida stolz ein Bild, das sie von der Zahnärztin bekommen hat und erklärt, dass das ein Tattoo sei und wie sie es genau auf der Haut auftragen muss.

Die Rolle mündlicher Texte

So spinnen die beiden aus einer Alltagssituation einen langen Gesprächsfaden, in dem Ida in der Interaktion mit der Lehrperson Erlebtes berichten, eine fiktive Geschichte erzählen und Sachverhalte erklären kann. Ob Berichten, Erzählen, Erklären oder auch Argumentieren – immer geht es darum, distante Inhalte sprachlich zu repräsentieren. Inhalte also, die nicht im Hier und Jetzt präsent sind und für das gegenseitige Verstehen zwingend Sprache brauchen. Um solche mündlichen Texte zu produzieren, brauchen Kinder genügend Zeit und Raum sowie differenzierte sprachliche Mittel wie z.B. Zeitformen und Konjunktionen. Mündliche Textfähigkeiten sind hochrelevante bildungssprachliche Fähigkeiten. Kinder erwerben sie bereits ab dem Vorschulalter und im Gespräch mit kompetenten Vorbildern – seien das Eltern, ältere Geschwister oder Lehrpersonen (vgl. Heller/Morek 2015). Kinder sind beim Eintritt in die Schule im Umgang mit mündlichen Texten sehr unterschiedlich vertraut. Der Kindergarten als erster



Ort schulischer Sozialisation bietet allen Kindern die Gelegenheit, solche Erfahrungen zu sammeln und mündliche Textfähigkeiten aufzubauen. Es ist deshalb wichtig, dass Lehrpersonen für mündliche Texte sensibilisiert sind: Dass sie diese als solche erkennen, bewusst anregen und fein angepasst unterstützen.

Handeln der Lehrperson ist entscheidend

Im Kindergarten und auch später in der Schule findet sprachliche Bildung einerseits in geplanten, didaktisierten Settings wie z.B. Übungen zu Wortschatz oder phonologischer Bewusstheit oder Geschichten erzählen statt. Andererseits bieten Alltagsgespräche viele Gelegenheiten für die Sprachbildung (vgl. Isler et al. 2017). Dies z.B. beim Ankommen, als spontanes Nebenthema im Kreisgespräch, in der Pause oder auch auf dem Weg in die Turnhalle. Hier geht es darum, den Alltag als Erwerbskontext zu nutzen und Gelegenheiten wahrzunehmen, wenn Kinder aus eigenem Interesse Gespräche anstossen. Für eine wirksame Sprachbildung aller Kinder ist es wichtig, beide Arten der Sprachbildung im Blick zu haben und die gesamte Präsenzzeit für sprachliche Bildungsprozesse zu nutzen.

Zentral ist dabei, dass Kinder am Modell lernen können und die Lehrpersonen sie zugeschnitten unterstützen. Wie im Beispiel von Ida braucht es die Unterstützung der Lehrperson, damit das Gespräch gelingt. Das Handeln der Lehrperson in der Interaktion ist entscheidend für sprachliche Bildungsprozesse. Zugänglich wird diese Interaktionsqualität durch Beobachtungen auf der Mikroebene. Erstens spielt es eine Rolle, wie eine Lehrperson ein Gespräch rahmt und steuert. Wie gelingt es, dass sich alle Kinder zugehörig fühlen? Greift die Lehrperson Initiativen für Gespräche von Kindern auf? Zweitens ist es wichtig, dass die Lehrperson adaptiv handelt und Kinder zugeschnitten unterstützt. Das macht sie, indem sie z.B. ihr Verständnis sichert, indem sie den Kindern genügend Zeit für ihre Beiträge gibt oder auch nachfragt, wenn sie etwas noch nicht verstanden hat. Drittens kann eine Lehrperson auch Anregungen geben, um ein bestimmtes Thema zu vertiefen oder zu erweitern. Viertens braucht es sprachliche Mittel. Wenn die Lehrperson Formulierungshilfen zur Verfügung stellt oder bestimmte Begriffe mit ihren Gesten oder ihrer Mimik unterstützt, kann das auch zum Gelingen von Gesprächen beitragen. Idas Beispiel weist eine hohe Interaktionsqualität auf: Frau Hug lässt sich auf Idas Initiative ein, gibt ihr genügend Zeit und Raum, fragt nach und sichert das Verständnis.

«Ob Berichten,
Erzählen, Erklären oder
auch Argumentieren –
immer geht es darum,
distante Inhalte sprachlich
zu repräsentieren.»

Noch zu wenig längere Gespräche

Es ist heute bekannt, dass solche längeren Gespräche im Kindergarten- und Schulalltag noch zu wenig stattfinden (vgl. Edelman et al. 2018 oder Vogt et al. 2015). Oft werden die Möglichkeiten für solche Gespräche nicht genutzt: Sei das, weil sie nicht erkannt werden, weil die Zeit dafür fehlt oder weil gerade anderes im Zentrum steht. Deshalb ist es wichtig, das Handeln der Lehrpersonen in diesem Bereich weiterzuentwickeln. Da viele dieser Prozesse auf der Mikroebene stattfinden und zuerst sicht- und wahrnehmbar gemacht werden müssen, hat sich die Auseinandersetzung mit eigenem oder auch fremden Videomaterial sehr bewährt. Die Arbeit mit Video ermöglicht es, einzelne Handlungen Zug um Zug bewusst nachzuvollziehen und immer wieder anzuschauen, so dass ein präzises Verständnis des Geschehens möglich wird. Als «Königsweg» für die Weiterentwicklung des Lehrpersonenhandelns haben sich Weiterbildungen auf individueller Ebene in 1:1-Videocoachings mit eigenem Material erwiesen. Aber auch Weiterbildungen für Stufenteams oder ganze Schulen haben sich bewährt.

Eine qualitativ gute, alltagsintegrierte Sprachbildung ist für die sprachliche Bildung von Kindern zentral. Wichtig ist aber auch die Durchgängigkeit dieses Ansatzes: Wenn auf horizontaler Ebene

alle Bildungspartner, also Schule, Eltern und Betreuung und auf vertikaler Ebene der Kindergarten, aber auch der Frühbereich und die Unterstufe einbezogen sind, kann alltagsintegrierte Sprachbildung und damit die Unterstützung aller Kinder beim Erwerb der Bildungssprache gelingen. ■

Literaturverzeichnis schulblatt.tg.ch

Zu den Personen

Claudia Hefti ist Dozentin Fachdidaktik Deutsch an der PHTG und Co-Leiterin von Weiterbildungsprojekten im Forschungsschwerpunkt «Frühe Sprachbildung».

Prof. Dr. Dieter Isler ist Leiter der Abteilung Forschung an der PHTG und Dozent Erziehungswissenschaft und Deutsch.